

Zeitschrift für das gesamte
REDITWESEN

79. Jahrgang · 1. März 2026

5-2026

Digitaler
Sonderdruck

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

AUS- UND WEITERBILDUNG als große Aufgabe



Finanzielle Bildung als Fundament
wirtschaftlicher Stabilität

Nurten Erdogan

Nurten Erdogan

Finanzielle Bildung als Fundament wirtschaftlicher Stabilität

5,7 Millionen Menschen in Deutschland waren 2025 laut dem Schuldner-Atlas von Creditreform überschuldet. Das entspricht einem Anstieg von rund zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr und betrifft inzwischen fast sieben Prozent der Gesamtbevölkerung. Ein alarmierender Befund, der zeigt, wie dringend wir über Finanzkompetenz sprechen müssen.

Überschuldung ist längst kein Randphänomen mehr. Betroffen sind nicht nur Menschen mit ohnehin geringem Einkommen; das Problem reicht spürbar in die gesellschaftliche Mitte hinein. Die Schuldnerberatung der Diakonie nennt unter anderem ein unreflektiertes Konsumverhalten als Faktor, der besonders

mehr finanzielle Allgemeinbildung für eine Handlungsfähigkeit im Alltag. Dazu gehört beispielsweise eine gesunde Budgetplanung, ein Verständnis von Risiko und Rendite, Zinseszins und Inflation, oder die Fähigkeit, nachhaltige Anlageentscheidungen treffen zu können.

Denn wo grundlegende finanzielle Zusammenhänge nicht verstanden werden, droht Überschuldung und wird Altersvorsorge häufig zu spät begonnen, zu defensiv geplant oder ganz vermieden. Obwohl das Risiko der Altersarmut bekannt ist, wird es in der Realität von vielen Menschen oft unterschätzt. Das rächt sich später, denn Zeit und Zinseszins sind die entscheidenden Faktoren jeder erfolgreichen Vorsorge. Gerade

ebenfalls stärker in die finanzielle Bildung ihrer Mitarbeitenden und der Gesellschaft investieren.

Insbesondere Unternehmen im Finanzsektor sollten sich daher die Frage stellen, welchen Beitrag wir zu diesem Ziel leisten können. Durch Informationskampagnen, verständliche Produkte und auf die Lebenssituation zugeschnittene Beratung können wir Menschen bei den ersten Schritten wie auch in ihrer finanziellen Entwicklung unterstützen. Die Folgen unzureichender Finanzbildung sind für uns als Branche aber auch für die Gesellschaft nicht von der Hand zu weisen.

„Überschuldung ist längst
kein Randphänomen mehr.“

häufig in die finanzielle Schieflage führt. Auch die seit Jahren steigende Zahl der von Altersarmut betroffenen Menschen macht deutlich: Die strukturelle Ursache sitzt tief.

Ein unterschätztes Problem

Deswegen: Wir brauchen in Deutschland dringend mehr Finanzbildung – ein äußerst wichtiges Thema, ein Herzensanliegen, denn finanzielle Unabhängigkeit ist eine Grundvoraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. Das Ziel ist dabei nicht, jede und jeden zu einem Investmentprofi zu machen, sondern viel-

die Wirkung des Zinseszinses wird immer wieder falsch eingeschätzt.

Schulen können ein wichtiger Ort sein, um Menschen früh mit Finanzbildung zu erreichen – doch das vorhandene Potenzial wird bisher noch nicht vollständig genutzt, obwohl der Bedarf klar erkennbar ist: In der Jugendstudie des Bankenverbandes sprechen sich 92 Prozent der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen für mehr Finanzthemen in der Schule aus und 86 Prozent befürworten sogar ein eigenständiges Schulfach. Doch Finanzbildung endet nicht mit dem Schulabschluss. Unternehmen und Banken sollten daher

Auch Unternehmen profitieren von Finanzbildung

Denn Menschen mit einer niedrigeren finanziellen Bildung haben laut dem TIAA Institute deutlich erhöhten finanziellen Stress, der messbare negative Folgen hat: Er wirkt sich beispielsweise auf Konzentration, Gesundheit und Produktivität aus. Sie verfügen häufig über keine Rücklagen, geraten schneller an finanzielle Grenzen und verbringen im Durchschnitt deutlich mehr Zeit mit finanziellen Sorgen.

Für Arbeitgeber ist das hochrelevant: Wer finanziell stark belastet ist, ist aufgrund der Geldsorgen häufig abgelenkt. In Zeiten des Fachkräftemangels ist die Bedeutung finanzieller Gesundheit kaum zu überschätzen. Unternehmen können durch entsprechende Bildungsangebote daher eine klassische Win-win-Situation schaffen: Sie stärken

die wirtschaftliche und persönliche Resilienz ihrer Beschäftigten und steigern gleichzeitig die eigene Produktivität. Hinzu kommt, dass Benefits wie betriebliche Altersversorgung oder vermögenswirksame Leistungen nur dann ihre Wirkung zur Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden voll entfalten, wenn diese die Vorteile auch tatsächlich verstehen und nutzen.

Neben den gesellschaftlichen und individuellen Aspekten gibt es noch eine weitere Dimension: Finanzbildung stärkt auch den Finanzsektor selbst. Finanziell gesund aufgestellte Kunden nutzen ein breiteres Spektrum an Produkten – vom Zahlungsverkehr über Wertpapieranlagen bis hin zu Krediten, die stabiler und weniger ausfallanfällig sind. Das stärkt Banken und trägt zu gesunden Kundenbeziehungen bei.

Wie teuer Verständnislücken werden können, zeigt das Beispiel der Garantiekosten in der Altersvorsorge. Kapitalmarktbasierte Vorsorgemodelle werden in Deutschland häufig zurückhaltend beurteilt, nicht zuletzt, weil zentrale Wirkmechanismen oft missverstanden werden. Der Begriff „Garantie“ klingt zunächst einmal positiv. Jedoch ist vielen Menschen nicht bewusst, dass eine Garantie auch immer mit Kosten verbunden ist. Das können direkte Kosten für Absicherungsinstrumente wie Optionen sein oder indirekte Kosten durch entgangene Renditen.

Wenn Verständnislücken teuer werden

Berechnungen von Professor Olaf Stotz von der Frankfurt School of Finance & Management haben schon 2017 gezeigt, dass bei einem Investment von 100 000 Euro über 15 Jahre die Kosten einer Kapitalgarantie – gemessen als Opportunitätskosten gegenüber einem Investment ohne Garantien – über 150 000 Euro betragen können. Bei einem Anlagehorizont von 35 Jahren können diese Kosten sogar das Achtfache des ursprünglich investierten Kapitals erreichen. Hinzu kommt, dass viele

Garantien lediglich nominal gelten. Gerade bei der Altersvorsorge mit langen Zeiträumen ist dies ein entscheidender Faktor für die spätere Kaufkraft.

Für die Finanzbranche ist die Ausgangslage nicht nur ein gesellschaftliches Thema, sondern eine konkrete Herausforderung: Beratung, Produkte und Kommunikation treffen auf sehr unterschiedliche Kompetenzniveaus. Das erhöht das Risiko von Fehlentscheidungen, erschwert den Aufbau einer passenden Vorsorge und begrenzt die Teilhabe am Kapitalmarkt. Mit mehr Finanzbildung können Banken ihren Kundinnen und Kunden dabei helfen, diese „Opportunitätskosten“ zu vermeiden und beispielsweise durch passendere Anlagestrategien mehr Rendite zu erzielen und besser vorzusorgen.

Voraussetzung für ein stabiles Rentensystem

Auch das von der Bundesregierung geplante Altersvorsorgedepot und die Frühstartrente müssen im Kontext der finanziellen Bildung gedacht werden. Eine Altersvorsorgereform ist dringend notwendig, denn die demografische Entwicklung stellt das umlagefinanzierte Rentensystem in Deutschland vor erhebliche Herausforderungen.

Bereits heute reicht für viele Rentner die gesetzliche Rente nicht aus, um den gewohnten Lebensstandard zu sichern. Nach Angaben des Bundesarbeitsministeriums erhalten rund 42 Prozent der deutschen Rentner weniger als 1000 Euro Rente pro Monat. Zugleich fließen etwa 25 Prozent des Bundeshaushalts in Zuschüsse zur Rentenkasse – Tendenz steigend. Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie notwendig private und betriebliche Vorsorge geworden ist.

Junge Menschen zwischen Konsumdruck und Finanz-Influencern

Das Thema betrifft auch die jüngere Generation unmittelbar: Finanztip be-



Nurten Erdogan



Mitglied des Vorstands, ING-DiBa AG, Frankfurt am Main

Finanzielle Bildung entwickelt sich zunehmend zu einem zentralen Erfolgsfaktor – nicht nur für die wirtschaftliche Stabilität einzelner Haushalte, sondern auch für die Zukunftsfähigkeit des Finanzsektors insgesamt. Steigende Überschuldungszahlen, wachsende Vorsorgelücken und eine komplexer werdende Finanzwelt zeigen deutlich, wie groß der Handlungsbedarf in Deutschland ist. Banken und Finanzdienstleister können dabei eine Schlüsselrolle übernehmen: Durch verständliche Produkte, qualifizierte Beratung und gezielte Bildungsinitiativen tragen sie dazu bei, die finanzielle Handlungsfähigkeit ihrer Kundinnen und Kunden nachhaltig zu stärken. Finanzbildung ist damit nicht nur eine gesellschaftliche Aufgabe, sondern auch eine strategische Investition in stabile Kundenbeziehungen und ein resilientes Finanzsystem. (Red.)

ziffert in einer Modellrechnung die mögliche Rentenlücke eines Erwerbstätigen mit einem Durchschnittseinkommen von 2700 Euro bei 20 Rentenjahren auf bis zu 500 000 Euro. Durch die steigende Lebenserwartung kann diese Lücke noch größer ausfallen. Parallel dazu steigt bei jungen Menschen das Risiko der Verschuldung. Insbesondere junge Menschen sind täglich einer Flut von Werbung und Konsumangeboten ausgesetzt – inklusive verlockender Finanzierungs- und Ratenmodelle. Kleine, scheinbar unbedeutende Beträge

beim Online-Shopping summieren sich im Alltag schnell zu Konsumschulden.

Verstärkt wird dieser Effekt durch Influencer-Marketing: Konsum wird als Lifestyle inszeniert und Käufe sind online mit wenigen Klicks getätigt. Damit geht oft das Gefühl, Geld auszugeben, verloren – und so auch häufig der Moment, in dem abgewogen und hinterfragt wird. Influencer spielen auch bei der Vermittlung finanzieller Themen eine immer größere Rolle. Zwar tragen viele dazu bei, komplexe Themen wie Altersvorsorge oder Steuern für junge Menschen verständlicher zu machen, doch treten vermehrt Anbieter auf, deren Qualifikation und potenzielle Interessenkonflikte schwer einzuschätzen sind.

Finanzielle Bildung hat eine gesamtgesellschaftliche Funktion. Eine Gesellschaft, in der große Teile der älteren Bevölkerung von finanziellen Engpässen betroffen sind oder ganze gesellschaftliche Schichten in Schulden geraten, wird langfristig anfälliger für soziale Spannungen. Zudem trägt finanzielle Bildung dazu bei, wirtschaftliche Entwicklungen besser einordnen zu können. Menschen, die ökonomische Zusammenhänge verstehen, sind weniger anfällig für vereinfachte oder gar populistische Erklärungen.

Grund für Optimismus

Trotz aller Herausforderungen gibt es Gründe, zuversichtlich zu sein: In den

vergangenen fünf Jahren ist eine zunehmende Auseinandersetzung mit Finanzthemen zu beobachten, vor allem bei jüngeren Menschen. Viele setzen sich früher mit ihrer finanziellen Zukunft auseinander und gestalten ihren Vermögensaufbau aktiver. So verfügt inzwischen etwa ein Drittel der ING-Kunden aus der Generation Z über ein Wertpapierdepot.

Natürlich reicht das noch lange nicht aus – aber es ist ein Anfang. Finanzielle Bil-

dig mit Finanzthemen vertraut zu machen. Entsprechend wichtig ist es, dass wir als Branche passende Produkte bereitstellen, sodass möglichst viele Kunden Zugang dazu haben.

Damit ist es allerdings nicht getan. Wir brauchen auch Engagement, das losgelöst von Produkten ist. Als ING Deutschland bringen wir Finanzwissen durch Kooperationen mit der ZEIT Verlagsgruppe oder der Partnerschaft „Young Finance“ mit der Caritas in die Schulen. Auch über

„Banken und Unternehmen sind gefordert, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen.“

dung ist Voraussetzung für Selbstbestimmung und Chancengleichheit und zugleich eine Investition in die Stabilität und Zukunftsfähigkeit unseres Landes. In meiner Rolle als Kuratoriumsmitglied bei „Rock Your Life!“ sehe ich immer wieder, wie viel Potenzial gerade in der jungen Generation steckt. Wir müssen den Menschen das passende Wissen an die Hand geben, damit sie es entfalten können.

Finanzbildung sollte deshalb bundesweit verbindlich in Lehrplänen verankert werden. Darüber hinaus sind Banken und Unternehmen gefordert, ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen. Das geplante Altersvorsorgedepot und die Frühstartrente der Bundesregierung sind wichtige Instrumente, um Kinder und Familien frühzei-

Wissensformate wie unsere Webinar-Serie „Money Minutes“ bieten wir Finanzwissen einfach zugänglich für alle an. Das ist mir persönlich sehr wichtig, denn ohne finanzielle Bildung ist es signifikant schwieriger für Menschen, finanziell unabhängig und frei zu leben. In diesem Jahr setzen wir gemeinsam mit „ZEIT für die Schule“ ein Zeichen: Am 17. März findet der bundesweite Finanztage statt, an dem Schulen in ganz Deutschland Finanzwissen in den Unterricht integrieren können.

Ein Schulterschluss zwischen Politik, Wirtschaft und Bildung ist ein guter Anfang. Packen wir alle diese Aufgabe gemeinsam an, bin ich zuversichtlich, dass wir die Herausforderungen der Zukunft meistern können.